

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Zentralschweiz

Wachstumsfünftiger Jahrgang.

Abonnementpreise table with columns for months and prices.

Insertionspreise table with columns for ad types and prices.

Redaktions-Adresse: Ballhofstr. 11, Luzern. Telefon 1140. Expedition: Hauptstr. 10, Luzern. Telefon 155.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten

Inhalt: Eidgenössisches Anleihen. - Portofreiheit. - Schweizer. - Luzern. - Ausland. - Telegramme. - Lokalchronik. - Vermischte Nachrichten. - Unfallchronik. - Vergehen. - Gesellschaft.

Eidgenössisches Anleihen.

(m. Fort.)

Schon in seinem Bericht über die Finanzlage des Bundes vom 17. Juni 1907 hat der Bundesrat darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht mehr möglich sein werde, künftig grössere neue Ausgaben im ordentlichen eidgen. Budget einzustellen, ohne dessen Gleichgewicht zu gefährden. Ebenso hat er im Bericht über die Staatrechnung von 1908 dargetan, dass das ungünstige Jahresergebnis und die immer noch zunehmende rückläufige Bewegung der Einnahmen den Bund ohne Zweifel zu einer Verringerung seiner Ausgaben zwingen werde und dass man nicht werde umhin können, zum Anleihenwege Zuflucht zu nehmen, um die ausserordentlichen Ausgaben, denen man sich nicht zu entziehen vermöge, aus dem Anleihen zu decken.

Heute nun, sagt die neue Postzeitung des Bundesrates vom 7. Juni 1909, stehen wir vor solchen ausserordentlichen Ausgaben, für deren Bestreitung wir uns die Mittel nicht anders als durch ein Anleihen zu verschaffen wissen. Wir bedauern es sehr, dass diese Ausgaben mit der Periode finanzieller Depression, in der wir uns befinden, zusammenfallen, und dass sie sich nicht um einige Jahre hinauschieben lassen. Andererseits müssen wir feststellen, dass der Augenblick für die Aufnahme eines Anleihens günstig ist, und dass wir im Falle der Versteigerung billiger werden, als sie uns die ausländischen Finanzstellen bieten. Ueber 3% Prozent hinaus können wir nicht geben, nachdem die Obligationen unserer Eisenbahnen, deren Kurs fortwährend ein sehr günstiger ist, diese Ver-

zinsung hat. Das neue Anleihen soll zur Deckung einer ganzen Anzahl außerordentlicher Ausgaben dienen, nämlich: Verkauf und Herstellung der neuen Artilleriewaffenplätze, Erweiterung von Terrain auf dem Bundesfeld in Bern, Neubauten für das Polytechnikum, Post- und Telegraphengebäude in St. Gallen und Aarau, Verwaltungsgebäude an der Inselgasse in Bern, Telephonzentration in Zürich, Restbetrag der Subvention an die Kantonalen Bahnen und an die Berner Alpenbahnen, Ausgabe für Umänderung des Infanterieregiments. Der Rest von 8,893,000 Fr. würde, nach Abzug der Kosten des Anleihens und der Herstellung der Titel, dazu dienen, die finanziellen Reserven des Bundes zu vergrößern.

Demgemäß ersucht der Bundesrat die Bundesversammlung, ihm die Ermächtigung zu erteilen, ein inneres Anleihen im Betrage von 50 Millionen zum Magazinalzinsfuß von 3% Prozent aufzunehmen und es ihm zu überlassen, die Modalitäten und besonders Bedingungen, sowie den Zeitpunkt der Emission festzusetzen.

m. Portofreiheit.

Die Artikel 49 und 50 des neuen Postgesetzes handeln von der Portofreiheit. Bekanntlich hatte der Bundesrat ursprünglich beantragt, die Portofreiheit grundsätzlich abzuschaffen und dafür den Kantonen im Verhältnis der Kopfzahl ihrer Bevölkerung eine feste Entschädigung von jährlich 500,000 Fr. in bar auszubehalten. Der Ständerat hat diesem Antrag nicht zugestimmt, sondern an der Portofreiheit im ungeänderten Umfang, wie sie bisher bestand, festgehalten. Die nationale rätliche Kommission will auch ihrerseits den Vorschlag des Bundesrates ablehnen, jedoch in ihren Anträgen etwas weniger weit gehen, als der Ständerat. Die Portofreiheit ist eine Unterjochung, die der Bund den Kantonen, Gemeinden und Anstalten für die Er-

füllung ihrer öffentlichen, gemeinnützigen und wohltätigen Aufgaben gewährt. Sie hat von jeher bestanden, und es würde im Volke sehr schwer empfunden werden, wenn man sie abschaffen wollte. Das könnte das Geleit im Referendum gefährden. Uebrigens wird die Portofreiheit am meisten von den Beamten selbst, nicht vom Publikum, missbraucht.

Der Nationalrat behandelt die Frage am Dienstag.

Speiser hält die Gründe des Bundesrates für die Aufhebung der Portofreiheit für durchaus zureichend. Schon Bundesrat selbst habe sich dagegen ausgesprochen. Sie bestreite nur durch die Macht der Kantone. Die Portofreiheit verfährt die Beamten zu unnötigen Sendungen. Uebrigens gefühl dem Rechner die vom Bundesrat beantragte Ausrichtung von 500,000 Fr. an die Kantone aus nicht. Er fragt sich, ob man nicht zu einer Verteilung zwischen der Aufhebung des Bundesrates und derjenigen der Kommission kommen könnte, da es doch nicht möglich sein wird, die Portofreiheit abzuschaffen. Es sollte die Möglichkeit einer besseren Kontrolle geschaffen, ebenso der jährliche Ausfall durch die Portofreiheit konstatiert werden. Dies würde erreicht durch Erhebung einer Taxe von einem Rappen für alle portofreien Sendungen. Rechner beantragt demnach, es sei der bundesrätliche Antrag wieder aufzunehmen, jedoch mit Ersetzung des Altes von vier Ausrichtung einer Entschädigung an die Kantone und Erhebung desselben durch folgende Bestimmung: "Im Uebrigen tritt an die Stelle der Portofreiheit eine einheitliche Taxe von einem Rappen." Dieser Antrag wäre zur Prüfung an die Kommission zu stellen.

Wunderat Forrer hält den Antrag des Bundesrates nicht fest und schließt sich dem von Speiser an.

Nachdem sich auch Walker für die Aufhebung des Antrages ausgesprochen, wird diese im Sinne des Antrages Speiser beschlossen.

Requiem.

Die letzten Tage von Messina.

Roman von Erich Freisen.

(Nachdruck unterliegt.)

Woll Interesse ruhen Was dunkle Augen auf dem hübschen Gesicht des jungen Mannes, das deutlich den Stempel einer kaum überstandenen schweren Krankheit trägt.

Der Herr Doktor ist in der Villa Miranda unten am Quai, erwiderte sie freundlich. Er bejagt dort einen Patienten.

Glauben Sie, daß ich ihn dort noch antreffen werde?

Sicher. Der Patient ist ein alter Freund von ihm, bei dem er stets ein Stündchen verweilt.

Besten Dank, Signorina.

Mitte fehr!

Was will ich wieder zurückziehen. Aber ein ihr selbst unerklärliches Interesse an dem kleinen jungen Mann läßt sich noch abgern.

Ihr Name, Signorino? fragt sie schüchtern.

Orlando Perini.

Orlando Perini - mi?

Was wiederholt es stöhnend, angstvoll, als habe sie nicht recht gehört. Sie will den jungen Mann zurückrufen, will ihm sagen, daß er nicht nach der Villa Miranda gehen dürfe. Da hört sie.

Wieder rollt der Wagen mit Orlando davon. Gleich vor Erregung blickt sie den aufmerksamen Staubwolken nach. Großer Gott, was hat sie angerichtet! Was wird Dr. Röder dazu sagen!

Unwissenden stolper der Wagen die schmalen Straßen entlang, hinterher zum Quai. Geschlossenen Augen lehnt Orlando in dem

Stiffen. Die Reife hat ihn doch mehr angegriffen, als er glaubte. Vor kurzem erst aus dem Paradenzoolett in Messina entlassen, wo er beinahe zwei Monate lang schwerkrank darniederlag, war sein erster Gedanke Clelia Morgano. Wurde sie gereizter? Niemand in Messina konnte ihm Auskunft geben. Dagegen erfährt er, daß Dr. Röder zu den Gerechtesten gehörte und in Valerno am Santa Agata-Hospital tätig sei. Für Orlando ein Wind der Vorhoffnung! Also hin zu Dr. Röder! Vielleicht doch er etwas über Clelia!

Während Orlando's Gedanken zwischen Angst und Hoffnung hin und her pendeln, hält der Wagen vor dem kunstvollen quasternen Tor der Villa Miranda. Orlando zahlt den Aufseher und eilt die bunten Zypressen-Allee entlang, dem weißschimmernden Hause zu. An der breiten Freitreppe empfängt ihn sofort ein Diener mit der Meldung:

Der Herr Marschale ist nicht zu Hause, Signore. Und die Contessa auch nicht.

Ich möchte Dr. Röder sprechen, erwidert Orlando etwas erregt. Wie wurde gesagt, er besuche in der Villa Miranda einen Patienten.

Die Diene des Dieners wird metallisch fäher.

Einem Patienten? wiederholt er nebelnd. Das kann nur der alte Herr dort hinten im Gartenhause sein. Der Signor Morgano!

Signor Bernardo Morgano? wiederholt Orlando atemlos.

Ganz recht. Bernardo Morgano. Einer der Verletten von Messina.

Orlando nickt, wie ihm das Blut zum Herzen schließt. Wäre es möglich, daß Clelia hier - in nächster Nähe von ihm. Er will den Diener nach ihr fragen, doch der läßt so unerschämte spöttlich drein - es

kommt Orlando wie eine Entweihung vor, zu diesem Menschen von der Geliebten zu sprechen.

So rasch ihn seine Fäße tragen, eilt er den vom Diener bezeichneten Parkweg hinab. Nicht achtet er der dicken schwarzen Wolke, die sich am westlichen Himmel zusammenballt und rasch näher zieht. Nicht der trübsigen Waise, die vom Meer heraufweht. Die hypnotisiert hängen seine Blicke an dem aus dem Punkte des Vordergestirns hervorspringenden Varnensternchen.

Sieht nicht er vor der niedrigen Thür. Soll er gleich eintreten? Die freudige Ueberraschung vollständig machen? Orlando lauscht. Männerstimmen dringen an sein Ohr, die ihm bekannt erscheinen. Lese öffnet er die Thür. In dem runden Tisch in der Mitte des halb dunklen Zimmers sitzen zwei Männer. Bei dem Geräusch wendet der eine, weißbärtige den Kopf. Wie einen Geist starrt er den Eintretenden an.

Signor Morgano! jubelt Orlando, auf den alten Mann zueilend. Nennen Sie mich nicht wieder?

Doch kein Bekenntnis. Kein Willkommen. Nicht einmal ein Gähndrudel. Mit abwehrnd ausgestreckten Armen weicht Bernardo zurück.

Dr-lan-dol... Du? eingt es sich mühsam von seinen Lippen.

Ja, ich! Ich selbst! lacht der junge Mann, seine tiefe Bewegung hinter lauter Ungelassenheit verborgend. Und Sie? ... Wie geht es Ihnen? Und Ihrer Frau Gemahlin? Und -

Er stockt. Dr. Röder, der sich bisher im Hintergrund gehalten, bedeutet ihm hastig zu schweigen. Auch er hat kein freundliches Wort für ihn? Ein erlittenes Gefühl durchdringt Orlando. Fürwahr - eine eigentüm-

liche Art, den nach vier Jahren aus der Fremde Heimgekehrten zu bewillkommen! ...

Unwissenden hat sich draußen der Himmel mehr und mehr verdüstert. Ein heftiger Windstoß legt daher und rüttelt an den wackeligen Fensterrahmen, daß sie knirschen und ächzen und röhren. ... Unruhig blickt Orlando von Bernardo Morgano zu Dr. Röder. Er kann nicht mehr an sich halten. Die Frage muß heraus, die ihm aus dem Herzen bricht.

Clelia - lebt?

Bernardo Morgano wendet sich schweigend ab. Der Arzt jedoch erwidert kühl:

Ja. Clelia lebt.

Und - ist gesund?

Ganz gesund.

Wie befindet er sich Orlando auf. Und wie der tiefes Schmelzen in dem niedrigen Raum. Die erregte Natur brauchen - sie ist ein Abbild von Orlando's erregtem Herzen. Der Wind abancert zum Sturm. Die Baumwipfel, Steinblöcke, Felsfelsen benützt er als ein einziges gewaltiges Instrument und durchdrast darauf in vollem Orchester alle Tonarten. Jetzt setzt er sich mit tiefem Geheul, wimmert die ganze Erde einige Minuten empur und geht über in spitzen Pfeifen, klar und schneidend wie schlagelächelnder Stahl. Orlando's Erregung wächst. Ratter Schweiß tritt auf seine Stirn. Vor berbergt mit etwas! ruft er heftig. Ich sehe es auch ja an! Was ist es mit Clelia?

Ehe wir weiter sprechen, laß mich die erklären, mein Junge - beginnt Dr. Röder teilnahmsvoll, die Hand aus Orlando's Schulter legend.

Doch unwillig schüttelt dieser die Hand ab. Ich mag nichts hören, Doktor. Nur Clelia will ich sehen. Ich glaube, ich habe ein Recht darauf!